

Der siebente Sonntag
nach Pfingsten



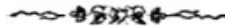
Der falsche Prophet

19. Juli 2020



Kirchengebet. O Gott! dessen Vorsehung in ihren Anordnungen nicht fehlerhaft, wir bitten Dich demütig, Du wollest alles Schädliche von uns abwenden und uns alles, was uns nützlich ist, gnädig verleihen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 7, 15-21) In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafsfleidern zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringet jeglicher gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringet schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Darum sollet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.



„**O** Gott, dessen Vorsehung in ihren Anordnungen nicht fehlgeht“ –*Deus, cujus providentia in sui dispositione non fallitur*, so beten wir heute in der Oration. Gottes Walten über die Welt ist ein vorsehendes und vorsorgliches, wie es seiner Weisheit und Güte entspricht, und es täuscht sich nicht in dem, was es bestimmt, denn es geht hervor aus der göttlichen Allmacht und Allwissenheit. Dagegen irrt menschliches Denken und Rechnen oft und leicht. „Wir können uns selbst nicht gar viel zutrauen, weil es uns an Gnade und Einsicht fehlt“, heißt es in den Büchern der „Nachfolge Christi“¹. Denn in der Tat: „Unsere vermeintliche Erkenntnis und unser Urteil täuscht uns oft und hat einen ziemlich beschränkten Gesichtskreis.“² Das menschliche Geistesauge reicht und trägt nicht weit. „Nur ein schwaches Licht leuchtet noch in uns und auch dieses erlischt schnell, wenn wir es nicht sorglich unterhalten.“³ Oft genug ist dieses Auge nicht rein, nicht gesund, sondern getrübt, verwechselt wahr und falsch, gut und übel. „Oft merken wir es nicht einmal, wie blind wir innerlich sind.“⁴

Der in seiner Erkenntniskraft geschwächte Mensch ist leicht *v e r f ü h r b a r*. Christus warnt heute darum vor den *f a l s c h e n P r o p h e t e n*, die sich diese Schwäche zunutze machen. Sie kommen zu uns „in Schafskleidern“, wirken harmlos, ja erwecken den Schein des Guten, inwendig aber sind sie „reißende Wölfe“. Als der Heiland dies zu den Jüngern sprach, mag Er es insbesondere auf seine jüdischen Gegner bezogen haben; doch sind seine Worte zeitlos, sie „werden nicht vergehen“ (Mt 24, 35; Mc 13, 31; Lc 21, 33). Wir dürfen darüber allerdings nicht vergessen: Jesu immer gültige Worte meinen dennoch die Zeit, jede Zeit, den jeweiligen Augenblick, die bestimmte geschichtliche Situation. Lügenpropheten, Verführer gab es, wird es geben, und es gibt sie heute. Seien wir darum auf der Hut, und richten wir unser Denken nach Gott aus!

Schon die Geschichte der alttestamentlichen Propheten zeigt, daß immer, wenn es Propheten gab, ebenso die falschen Propheten als deren Widerpart auftraten. Auch im religiösen Bereich gibt es „Trittbrettfahrer“, die sich zu den regulären Fahrgästen gesellen. Zu den Heiligen kommen die Scheinheiligen, die auf ihre Art zu profitieren suchen. Ihre Entlarvung bereitete stets Schwierigkeiten. Selbst echte Stigmatisierte wie der hl. Pater Pio finden Nachahmer, die die Wundmale vortäuschen. Auf eine kirchlich anerkannte Marienerscheinung kommen viele zweifelhafte oder offenkundig falsche. Die falschen Propheten hüllen sich nach den Worten des Heilandes in Schafskleider, das heißt: sie stellen sich so, als wollten sie nur das Beste. Sie reden fromm von Gott oder von der Tugend, von Recht und Gerechtigkeit, von der Menschenliebe oder

vom Schutze des Klimas und der Umwelt. Gewöhnlich versäumen sie es auch nicht, die katholische Kirche anzugreifen und die Fehler und Laster ihrer Diener kräftig herauszustreichen.

So sind die Irrlehrer zu allen Zeiten verfahren. Einen Teil der Lehre Christi haben sie herausgehoben, um einen anderen zu leugnen. Arius betonte die Einzigkeit Gottes, um die Gottheit Jesu Christi zu bestreiten, Pelagius die Willensfreiheit und die Güte der menschlichen Natur, um die Notwendigkeit der Gnade nicht anerkennen zu müssen. Luther hob den Glauben und die Ungeschuldetheit der Gnade so stark hervor, daß er die guten Werke und die sakramentale Ordnung der Kirche verwarf. Niemand führt den Namen Jesu mehr im Munde, lobt die Bibel, das „reine Evangelium“ mehr als die Protestanten. Niemand auch eiferte mehr gegen wirkliche oder eingebildete Mißbräuche als sie.

Heute heißt der Schafspelz der falschen Lehrer innerhalb und außerhalb der Christenheit meistens *H u m a n i t a r i s m u s*. Dieser redet von Frieden und Wohlstand nicht als Mittel, um uns zu Gott zu führen, sondern als Selbstzweck. Seine Lehre besteht aus säkularisierten, verfälschten christlichen Idealen, die, aus ihrem ursprünglichen Bezugsrahmen gerissen, Maß und Ziel verloren haben. Seine Religion ist die Brüderlichkeit aller Menschen, aber ohne deren Grundlage, die Vaterschaft Gottes. So vermag er selbst viele Christen zu täuschen und in die Irre zu führen, indem er sich als das bessere, „aufgeklärte“ und zeitgemäßere Christentum ausgibt. Sein bevorzugtes Mittel zum Zweck ist die *U m d e u t u n g d e r B e g r i f f e* und Bezeichnungen, der sog. „Neusprech“. Der Schriftsteller Joseph Roth warnte in seinem Buch vom Antichrist⁵:

„Es ist schlimmer als zur Zeit des Turmbaus zu Babel. Damals waren nur die Sprachen verwirrt, und Einer verstand den Anderen nicht, weil jeder die gleichen Dinge verschieden benannte. Heute aber sprechen Alle die gleiche, aber falsche Sprache, und alle Dinge haben die gleichen, aber falschen Bezeichnungen. Es wird gleichsam ein horizontaler babylonischer Turm gebaut, aber die Blinden, die das Maß nicht kennen, glauben, der Turm sei vertikal und würde immer höher; und alles sei in Ordnung, denn sie verständigten sich einträchtig untereinander während sie sich doch über die Maße, Gestalten, Farben der Dinge lediglich so verständigen, wie Blinde; das heißt: sie wenden ursprünglich richtig angewandte, den Erscheinungen dieser Welt angepaßte Bezeichnungen falsch und verkehrt an: das Erhabene nennen sie flach und das Ebene

erhaben; das Ragende liegend und das Liegende ragend. [...] Zur Zeit des Turmbaus zu Babel waren lediglich die Zungen und die Ohren der Menschen verwirrt. [...] Jetzt aber sind die Augen der Menschen [der Spiegel der Seele, wie man sagt] geblendet [...] Eine höllische Blindheit: denn obwohl wir geblendet sind, glauben wir zu sehen.“

Was Roth hier tadelt, ist der Sprachgebrauch totalitärer Regime mit seiner Verzerrung der Wirklichkeit und Beschränkung des Sagbaren auf das politisch Erwünschte. Wer weiterhin seine angestammte Sprache spricht und sich über Denkverbote hinwegsetzt, wird mundtot gemacht und unter Quarantäne gestellt, aus der er nur durch völlige Anpassung an die herrschende Meinung wieder herauskommen kann. Kommunismus und National-Sozialismus stehen einander darin nicht nach, ebenso die jede geistige Freiheit zersetzende, zunehmend totalitär sich gebärdende Ideologie des Humanitarismus, diese Pseudo-Religion der Menschheitsbeglückung mit ihrem universalen Herrschaftsanspruch. Wie eine Dampfwalze fährt sie hinweg über alles Erhabene und Schöne, ebnet in sozialistischer Manier alle Unterschiede ein, nennt das Recht Unrecht und das Unrecht Recht, das Männliche weiblich und das Weibliche männlich, die Ehe unnatürlich und Widernatürliches normal, die Treue Zwang und die Triebhaftigkeit Freiheit, das Häßliche schön und das Schöne häßlich, das Falsche wahr und das Wahre falsch, das Schwarze weiß und das Weiße schwarz.

Ausdruck dieser herrschenden Blindheit ist auch die Gleichgültigkeit und Tatenlosigkeit der Zeitgenossen gegenüber der unbestreitbaren Gefahr der I s l a m i s i e r u n g des Abendlandes mit ihren kulturellen, religiösen und zivilisatorischen Verheerungen im Zuge der Unterwanderung desselben durch hereinströmende Massen von Mohammedanern. Denn was lehrt der Koran? Sind es nicht Angst, Haß, Verachtung für andere, Mord als legitimes Mittel zur Verbreitung und Erhaltung seiner Satanslehre? Die Frauen redet er schlecht und stuft Menschen in Klassen ein, fordert Blut und immer wieder Blut. Was sollen wir überhaupt von den terroristischen Auswüchsen dieser kruden Ideologie halten? François Marie Arouet, besser bekannt als „Voltaire“, welcher beileibe kein Apologet des Christentums war, schrieb 1740 in einem Brief an König Friedrich II. von Preußen (den „alten Fritz“)⁶:

„Ich gebe zu, daß wir (Mohammed) achten müßten, wenn er, als legitimer Herrscher geboren oder durch die Wahl der Seinen zur Regierung gerufen, Gesetze des Friedens hinterlassen hätte [...]. Doch daß ein Kamelhändler in seinem Flecken Auf-

ruhr entfacht, daß er im Verein mit einigen unglücklichen Koreischiten die Bewohner überzeugen will, daß er sich mit dem Erzengel Gabriel unterhalte; daß er sich damit brüstet, in den Himmel entrückt worden zu sein und dort einen Teil jenes unverdaulichen Buches empfangen zu haben, das bei jeder Seite den gesunden Menschenverstand erbeben läßt, daß er, um diesem Werke Respekt zu verschaffen, sein Vaterland mit Feuer und Eisen überzieht, daß er die Väter erwürgt, die Töchter raubt, daß er den Besiegten nur die Wahl zwischen seiner Religion und dem Tod läßt, ist gewiß etwas, das kein Mensch entschuldigen kann, es sei denn, er ist als Türke geboren und der Aberglaube erstickte in ihm jedes natürliche Licht.“

Heute wie damals ist sich die Religion dieses falschen Propheten treu geblieben, und sie kann sich von ihrer Anlage her auch in Zukunft nicht ändern. Indem sie Wahres mit Falschem vermischt, tritt sie als Wolf im Schafspelz auf. In gewisser Hinsicht setzt sie das Zerstörungswerk des Arianismus fort, denn wie dieser leugnet sie um der Einzigkeit Gottes willen die Gottheit Jesu. Als die philosophisch geprägte Doktrin des Arius mit dem Ende der Antike und deren geistiger Bildung sichtbar scheiterte und mit dem Aufstieg der Franken, der irischen Mission auf dem Kontinent und der römischen in Britannien auch bei den Germanenvölkern allmählich an Zuspruch verlor, bediente sich Satan, der Geist der Lüge, einiger primitiver Wüstenstämme zur Einführung einer ebenso expansiven wie aggressiven Lehre, um sein Wüten gegen den Christus-Glauben noch ungestümer weiterzuführen. Denn nichts empört jenen gefallen Engel mehr als die Menschwerdung Gottes, d. h. der Abstieg der Gottheit in eine Kreatur, welche ihrer natürlichen Vollkommenheit nach weit unter ihm steht, und nichts ist ihm unerträglicher als die anbetende Verehrung des Gottmenschen. Das also ist der Daseinsgrund des Islam und die Ursache der unausrottbaren Feindschaft dieses Teufelswerkes gegen die Wahrheit, die uns frei macht (cfr. Jo 8, 32).

Der hl. Sophronius, Patriarch von Jerusalem, erlebte gegen Ende seines Lebens die barbarischen Einfälle der Araber in Palästina, die in roher, bestialischer Art und gottloser, ruchloser Kühnheit alles plünderten⁷. 634 spricht er zu Weihnachten von deren Terror, der ihn hindert, die Bischofsstadt zu verlassen, um traditionsgemäß nach Bethlehem zu pilgern⁸. Im Jahre 637 wird er Zeuge der Eroberung Jerusalems durch den Kalifen Omar. Er soll im Jahr darauf vor Schmerz gestorben sein, als die Mohammedaner das Kreuz auf dem Ölberg entfernten, um dort ihre

Moschee zu bauen.

Ach, es gibt viel Irrglauben, weil es viele falsche Propheten gibt! In der Sprache der Bibel bedeutet Prophet aber nicht allein Weissager, sondern vor allem Verkündiger. Nun kennt diese jedoch auch *w a h r e P r o p h e t e n*. Folglich gibt es auch eine wahre Lehre. Gewiß sind wir ihr gegenüber klein und bleiben zum Irrtum geneigt, doch Gott hat sich ebenso klein gemacht wie wir, als Er Mensch wurde, um seine Wahrheit allen verständlich zu verkünden.

Ob der Prediger einer Lehre ein wahrer oder falscher Prophet ist, kann nicht vom äußeren Anschein her entschieden werden; der falsche Prophet kann sogar eine Sprache führen, die frömmere und für das ungeschulte Ohr eingängiger klingt als unsere Sonntagsreden. Lassen wir uns jedoch nicht von Stimmungen beeindrucken; lassen wir uns nicht irreführen, wenn jemand behauptet, das Glück der Menschheit unter Mißachtung der Glaubenswahrheit und der göttlichen Gebote herbeiführen zu können.

Falsche Propheten sind gefährlich, ob es sich nun um Propagandisten des Islam, atheistische Wissenschaftler, gewissenlose Politiker oder äußerlich harmlose kleine Leute, die meinen ihr Bestes zu tun, handelt. Inwendig sind sie – das ist das Wort Christi – wie „reißende Wölfe“, die die Schafe töten und die Herde versprengen. Wer die Botschaft des Heilandes ablehnt oder sie verfälscht, kommt an ihr zu Fall. Die aufsehenerregenden Taten der Propheten zählen nicht, wenn sie nicht Früchte der Umkehr aufzuweisen haben und wenn sie nicht in Demut und Gehorsam tun, was dem Wachstum des Reiches Gottes dient. Dieser Mangel entlarvt sie. Die Frucht der Umkehr fehlt dem morschen Baume. Wir sollen den Propheten an den *R e s u l t a t e n* seines Tuns, nicht an der fromm anmutenden Rede und dem gewinnenden Auftreten messen. Jede Verkündigung, welche die katholische Kirche zerstreut, den überlieferten Glauben aushöhlt, die christliche Moral untergräbt, ist wölfisches Werk, mag sie sich noch so sehr in ein Schafskleid hüllen. Sie raubt der Herde Christi Seelen, statt sie zu ihrem Hirten hinzutreiben.

Ich habe soeben die katholische *S i t t e n l e h r e* in die Beurteilungsmaßstäbe mit eingeschlossen. Denn die Ehe- und Sexualmoral ist ein wunder Punkt, wo Wölfe seit Jahren ihr teuflisches Spiel treiben, indem sie die Erhabenheit und Hoheit des Anspruches Jesu unter dem Vorwand der Anpassung an die modernen Zeitverhältnisse und der Erleichterung der „Zumutungen“ des traditionellen Sittenkodex willkürlich auf ein unteres Mittelmaß zurückzuschrauben. Das Zusammenleben Unverheirateter, vorehelicher Verkehr, und das selbst mit einem verheirate-

ten Partner, erscheinen vielen jungen und zunehmend auch älteren Christen als nahezu normal. Und wie viele Eheleute sind sich noch im klaren über die rechten Mittel der Familienplanung und das Verbot der Verhütungsmittel?

Setzen wir der zunehmenden Entchristlichung und der Zersetzung der Moral die katholische Wahrheit entgegen! Betrachten wir die Wirklichkeit der Kirche: Trotz vieler Erschütterungen und Krisen besteht sie nun fast zwei Jahrtausende, weil sie immer gegen falsche Propheten und alles, was zerstreute, auf der Hut war. Erkennen wir die Irrlehrer und fliehen wir sie! Doch verachten wir sie nicht! Wir sind nicht zu Richtern über ihre persönliche Gutgläubigkeit bestellt, denn wir wissen nichts davon, wie nahe oder fern der Gnade sie innerlich sind. Darum sollen wir ihre öffentlichen Äußerungen und deren Früchte betrachten, um sie, wenn sie schlecht sind, zu verwerfen. Unser größtes Gebot sagt uns aber darüber hinaus, daß wir sie lieben sollen. Schließen wir sie schon während dieser hl. Messe in unsere Gebete ein, und bitten wir Gott, Er möge uns seine vorsehende Güte und Sorge nie entziehen, alles Schädliche von uns abwenden und uns gnädig verleihen, was uns zum Heile nützt!⁹ Amen.

1 II. Buch, 5. Kap., I. Ueberf. v. P. B. Niedermeyer, Regensburg 1875, 73). Non possumus nobis ipsis nimis credere, quia sæpe gratia nobis deest ...

2 I. Buch, 3. Kap. I. (op. cit., 9). Nostra opinio, et noster sensus sæpe nos fallit, et modicum videt.

3 Loc. cit. nt. 1. ... modicum lumen est in nobis, et hoc cito per negligentiam amittimus.

4 Ibid. Sæpe etiam non advertimus, quod tam cæci intus sumus.

5 Der Antichrist, Amsterdam 1934, 10 ss.

6 *Œuvres complètes*, t. 35, *Correspondance III*, Paris 1880, n° 1389, p. 560 : J'avoue qu'il faudrait le respecter si, né prince légitime, ou appelé au gouvernement par le suffrage des siens, il avait donné des lois paisibles [...]. Mais qu'un marchand de chameaux excite une sédition dans sa bourgade ; qu'associé à quelques malheureux coracites il leur persuade qu'il s'entretient avec l'ange Gabriel ; qu'il se vante d'avoir été ravi au ciel, et d'y avoir reçu une partie de ce livre inintelligible qui fait frémir le sens commun à chaque page ; que, pour faire respecter ce livre, il porte dans sa patrie le fer et la flamme ; qu'il égorge les pères, qu'il ravisse les filles, qu'il donne aux vaincus le choix de sa religion ou de la mort, c'est assurément ce que nul homme ne peut excuser, à moins qu'il ne soit né Turc, et que la superstition n'étouffe en lui toute lumière naturelle.

7 *Epistola synodica ad Sergium Patr. Constant.* : Τὴν ἴσῃν δὲ ὑμῖν πλουσίαν ἄγω παράκλησιν, ἵνα ἐκτενῆ ποιῆσθε καὶ ἀπαυστον τὴν πρὸς Θεὸν ἰκετείαν καὶ δέησιν ὑπὲρ τῶν φιλοχρίστων καὶ γαληνοτάτων ἡμῶν βασιλέων, τῶν θεόθεν τῆς βασιλείας λαχόντων τοὺς οἴκας ὅπως αὐτοῖς φιλοκτίμων Θεὸς καὶ φιλόανθρωπος, ὁ καὶ δύναμιν ἔχων ἰσοσθενῆ τῷ βουλήματι, ταῖς ὑμετέραις θεοδέκτοις εὐχαῖς μειλιττόμενος, ἐτῶν μὲν πληθὺν αὐτοῖς πολλὴν προσχαρίσῃται, νίκας τε μεγίστας κατὰ Βαρβάρων δοίῃ καὶ τρόπαια, καὶ παίδων παισὶν αὐτοῖς στεφανώσῃ, καὶ εἰρήνην θεϊκῆ χαρακώσῃ, καὶ

σκήπτρα παράσχοι κραταιὰ καὶ ἐνδύναμα, **Βαρβάρων μὲν ἀπάντων, μάλιστα δὲ Σαρακηνῶν, ὄφρῦν καταθράττοντα, τῶν δι' ἁμαρτίας ἡμῶν ἀδοκῆτως νῦν ἡμῖν ἐπαναστάντων, καὶ πάντα ληϊζομένων ὡμῶ καὶ θηριώδει φρονήματι, καὶ δυσσεβεῖ καὶ ἀθέῳ τολμήματι.** Διὸ περισσῶς τοὺς μακαρίους ὑμᾶς ἱκετεύομεν ἐκτενεστάτας πρὸς Χριστὸν τὰς δεήσεις ποιήσασθαι, ὅπως ταύτας εὐμενῶς πρὸς ὑμῶν προσηκόμενος **καταβάλλοι θάττον αὐτῶν τὰ μανίας πλήρη φρυάγματα, καὶ εὐτελεῖς αὐτοῦς ὑποπόδιον, καθὰ τὸ πρότερον, τοῖς θεοσδότοις ὑμῶν βασιλεῦσι δωρήσοιτο** ἵνα εὐημεροῖεν μὲν αὐτοὶ οἱ τὸ ἐπὶ γῆς ἡμῶν βασιλῆιον ἔχοντες, πολεμικῶν θορύβων παυσάμενοι ἑυημεροῖ δὲ σὺν αὐτοῖς καὶ ἅπαν αὐτῶν τὸ πολίτευμα, σκήπτροις τοῖς αὐτῶν καρτερώς χαρακούμενον, καὶ εἰρηνικῆς δι' αὐτῶν καταστάσεως τοὺς εὐφροσύνης τοκέας δρεπόμενον βότρυας. (PG 87/3, 3197 C – 3200 A)

8 *Oratio I. – In Christi natalitia* : At nos vero, qui Christum Servatorem gratanter suscepimus, et orthodoxa flide ornati sumus, et execrandam Judæorum incredulitalem aversamur, et spuriam fœdamque eorumdem amentiam modis omnibus detestamur, sacram Bethleem adire enixe avemus, divinamque cisternam, quæ juxta portam exstat, Deiparamque Virginem mystice designat [...] mentis oculis contemplari, et salutem, quæ in ipsa apparuit, hoc est Christum, [...] accurate contueri, adire nequaquam possumus. Tenemur profecto desiderio, et siti æque nos torrente, atque altera illa torrebatur regem [cfr. II Reg 23, 14 s.] ; videre autem aquam, ut decantatus ille David, et vel solo aspectu animam visumque inde pascere propter Saracenorum metum omnino non valemus. Etenim impiorum Agarenorum statio æque nunc, ut dictum est, illustrem Bethleem occupat et obsidet, ut quondam Philistæorum ; nec ullum prorsus transitum ad illam indulget. Interminatur enim cædem et interitum, si quis ad sanctam illam civitatem egredi, divinissimæque ac nobis optatissimæ Bethleem appropinquare ausus fuerit. Quare intra civitatis hujus portas conclusi, necnon in divino hoc Dei Genitricis templo constitui, festum hunc diem anniversariamque solemnitatem, non citra tristitiam obimus publiceque celebramus ... (Op. cit., 3212)

9 Deus, cujus providentia in sui dispositione non fallitur: te supplices exoramus; ut noxia cuncta submoveas, et omnia nobis profutura concedas. Per Dominum. (*Oratio*)





Lupus ovis pelle indutus, ovium se immiscuit gregi, quotidieque aliquam ex eis occidebat. Quod cum pastor animadvertisset, illum in altissima arbore suspendit: interrogantibus autem ceteris pastoribus, cur ovem suspendisset, aiebat: Pelle quidem, ut videtis, est ovis, opera autem erant lupi.

Hæc indicat fabula, homines non ex habitu, sed ex operibus iudicandos: quoniam multi sub vestimentis ovium lupina faciunt opera.

Ein Wolf, gekleidet in einer Schafshaut, mischte sich in die Schafherde; jeden Tag tötete er eines der Tiere. Als der Hirte dies bemerkte, hängte er den Wolf an einem sehr hohen Baum auf. Wie ihn nun die anderen Hirten frugen, warum er ein Schaf aufgehängt habe, sprach er: Die Haut ist wohl, wie ihr sehet, die eines Schafes, die Werke aber waren die eines Wolfes.

Diese Fabel lehrt, daß man die Menschen nicht nach ihrem Aussehen, sondern nach ihren Werken beurteilen soll: denn viele tun in Schafskleidern gar wölfische Werke.

